

Graphische Stimmen

Organ des Graphischen



Zentralverbandes * Köln

Christlich-nationale Gewerkschaft für die

graphische u. papierverarbeitende Industrie

23. Jahrgang

Bezugspreis vierteljährlich 60 Pf. monatlich 20 Pf. ohne Postgebühren

Berlin, den 19. Februar 1927

Erscheint vierteljährig Samstags Einzelnummer kostet 10 Pfennig

Nummer 4

Neuer Manteltarif in der Kartonnagen-Industrie

Zwischen den nachstehenden Organisationen: dem Zentralverband Deutscher Kartonnagenfabrikanten G. V. einerseits und a) dem Verband der Buchbinder und Papierverarbeiter Deutschlands, b) dem Graphischen Zentralverband andererseits wurde am 27. Januar nachstehender Vertrag abgeschlossen:

1. Der bisherige Reichsmanteltarifvertrag für die Kartonnagen-Industrie wird bis zum 31. Januar 1929 verlängert.

2. Das gegenwärtige Zusatzabkommen zu Ziffer 3 des Manteltarifs über Arbeitszeit wird bis zum 31. Dezember 1927 verlängert.

3. Die Ziffer 74 des Manteltarifs, wonach die Maschinenarbeiterinnen einen Lohnaufschlag von 7 v. H. erhalten, bleibt bestehen und ist nachprüfbar ab 1. Oktober 1927.

4. Der bisherige Lohnsatz wird in der gegenwärtigen Höhe bis zum 28. April 1927 verlängert.

5. Die Entscheidung über die Stellung der Provinzen Ober- und Niederschlesien sowie der Amtshauptmannschaften Annaberg und Marienberg zum Reichssatz bleibt wie bisher der Entscheidung der Reichsarbeitsverwaltung überlassen.

6. Das Ortsklassenverzeichnis bleibt mit den folgenden Maßgaben unverändert:

a) Salzflößen kommt nach 4 mit Stern, b) die Entscheidung über die Ortsklasseneinteilung für Saalfeld, Halle und Seiffenhersdorf bleibt offen und wird den Vorständen zur Regelung überwiesen.

7. In den Ferienbestimmungen Ziffer 38 ff. des Manteltarifs tritt keine Veränderung ein.

8. Die Lohnregelung für Barmen und Elberfeld wird bis auf weiteres brüchig vorgenommen.

9. Die Anwendung der Entscheidung des Oberlandesgerichts vom November 1925 auf Ziffer 70 des Manteltarifs bleibt offen und soll bis zum 1. April 1927 geregelt werden.

10. Die redaktionelle neue Fassung der bisherigen Bestimmungen über Nacharbeit in diesem neuen Manteltarif wird im Wege gegenseitiger Vereinbarung festgelegt werden.

11. Desgleichen werden noch weitere Verhandlungen über den Antrag 31 des Buchbinderverbandes zur Geschäftsordnung für das Oberlandesgericht stattfinden.

12. Das für die Errechnung des Lohnsatzes vereinbarte Lohnschema wird im neuen Reichsmanteltarif mit abgedruckt werden.

Was ist zu tun?

Schwer ringt in der gegenwärtigen Zeit die gesamte Arbeiterschaft um ihre Existenz. In allen Industriezweigen regen sich die Beschäftigten. Sie fordern ihre Unterhändler in den Gewerkschaften auf, die Lohnsätze zu kündigen und für Erhöhung der Löhne Sorge zu tragen.

Bestenfalls ist notwendig, ist zwingende Aufgabe der Zeit. In den letzten Jahren ist gerade jodelnd verdient worden, um von der Hand in den Mund leben zu können. Notwendige Rücklagen für schlechte Zeiten konnten nicht gemacht werden. Neuanfassungen, die in allen Arbeiterhaushalten sehr nötig sind, mußten unterbleiben. Es fehlte den Arbeiterfamilien an den nötigen Mitteln dazu. Hierüber sollten selbst die Einlagen auch einiger „kleiner Leute“ bei den Sparcassen nicht hinwegtäuschen. Die Not der breiten Massen ist jedenfalls sehr groß, trotz des Hinweises

unserer Arbeitgeber auf die „Mädchen in weißen Strümpfen, die man in den besten Kinos auf den besten Plätzen finden kann“. Wir kämpfen um die Besserung unserer Lebenslage. Die Arbeitgeber fordern Lohnabbau oder wenigstens kein Hiniausgehen über die zurzeit bestehenden Löhne.

Was ist zu tun? Unsere letzten Lohn- und Tarifverhandlungen haben uns gezeigt, daß die Unternehmer sich heute stark fühlen. Sie vertreten ihre „Verbesserungsanträge“ mit allen Mitteln. Die Arbeitgeber wissen, daß heute die Zeiten vorüber sind, in denen die meisten Wünsche der Arbeiter erfüllt werden mußten. Mußten, weil damals die Arbeiterkraft der stärkere Teil war. Auch weil maßgebende Regierungsstellen nicht so leicht eine Forderung der Arbeiterschaft unterdrückten. Ein Unternehmervertreter gebrauchte einmal die Redewendung: „Ist die Gewerkschaft stark, dann werden wir ihre Wünsche erfüllen müssen; ist sie schwach, dann muß sich die Arbeiterschaft mit dem abfinden, was wir ihr geben.“

Also, darin liegt des Pudels Kern, deutlicher kann niemand sprechen. Wir als christliche Gewerkschaftler vertreten nicht den Standpunkt, Macht geht vor Recht, aber wahr ist und bleibt: nur wer eine Macht darstellt, wird den Sieg erringen können. Wir als Gewerkschaften sind heute noch geschwächt, sind sicher noch nicht wieder so stark, um baldigst einen endgültigen Sieg für uns erringen zu können. Die Inflationszeit verhängt unsere in langen Jahren zusammengetragenen Waffen. Davon haben wir uns nicht so schnell erholen können, wie unsere Unternehmer dies konnten. Die wirtschaftliche Depression der letzten Jahre entzog uns manchen Mitkämpfer. Obgleich zugegeben sei, daß in der letzten Zeit mancher wieder den richtigen Weg in die Gewerkschaft beschritten hat. Trotzdem müssen wir heute noch mehr für Vermehrung der Zahl unserer Waffen und Kämpfer sorgen. Das sollten uns unsere letzten Tarifverhandlungen deutlich gezeigt haben. Wir müssen die Kämpferzahl vermehren, d. h. es muß um neue Mitglieder geworben werden. Wir alle kennen noch Unorganisierte; diese müssen wir zu gewinnen trachten. Der Unorganisierte ist der Hemmstock am Aufstieg der Arbeiterschaft.

Ueber die Wege der Mitgliedergewinnung ist an dieser Stelle schon viel gesagt worden, handeln wir danach. Wir müssen die Pioniere der Arbeiterschaft sein. Unsere Waffen müssen vermehrt werden. Ein Kampf ohne reichliche Waffen bedeutet ein Ende mit Schrecken. Unsere Unternehmer haben schon seit langem gekämpft. Diese wissen, daß die Arbeiterschaft einmal zum entscheidenden Schlage ausfallen wird, dafür wollen sie gerüstet sein. Sorgen auch wir für zweckmäßige Rüstung durch Kampffonds, was durch vernünftige Beitragsätze zu schaffen ist.

Noch ein weiteres müssen wir tun. Wir müssen mehr aufrechte Gewerkschaftler sein. Wir dürfen uns nicht selbst verleunden. Wie das geschieht? Durch das unmensliche Ueberfordern der Arbeiter. Dadurch wir die Öffentlichkeit. Dadurch geben wir den Unternehmern die besten Waffen gegen eine Lohn-erhöhung in die Hand. Die „hohen Löhne“ werden den Außenstehenden vorgehalten, ohne zu sagen, in welcher Zeit diese „hohen Löhne“ verdient wurden. Wir sollten stets nur das tariflich Zulässige tun, mehr tun unsere Unternehmer sicher nicht. L. K. D.

Zu den Betriebsrätewahlen

Die Vorbereitungen zu den Betriebsrätewahlen 1927 sind in vollem Gange. Auch in jenen Betrieben, wo man bisher oder vielleicht nur im letzten Jahre feige und verständnislos dieses Gesetz preisgab, macht sich das bringende Verlangen geltend, wieder zu einer gleichmäßigen Betriebsvertretung zu kommen. Das ist natürlich. Die Preisgabe der aus dem Gesetze sich herleitenden Rechte in Verbindung mit den dauernden Nachteilen hat sich mehr als einmal bitter gerächt. Wohl wissen Arbeitgeberblätter immer wieder von einer „Gleichgültigkeit breiter Arbeitnehmerschichten dem Betriebsrätegesetz gegen-

über“ dank ihrer eigenen Herrschernaturen zu berichten. Und nicht selten finden auch sogenannte „Christliche“ Prinzipale Gelegenheit, in der raffiniertesten Weise an dem Gesetze Sabotage zu üben; obgleich sie aus Berechnung und Geschäftsinteresse sich nur zu gern mit einem sozialen Mantelchen umgeben möchten. Reißt solchen Geschäftemachern bei jeder sich bietenden Gelegenheit ihre heuchlerische Maske vom Gesicht!

Aber alle diese Widerstände aus Arbeitgeberkreisen sind niemals so groß, daß sie nicht überwunden werden könnten. Recht, Gesetz und Gericht sind hier unsere Verbündeten, wenn wir nur wollen! Bedenklicher schon ist das Nichtbestehen eines Betriebsrates, wenn der hierfür schulbige Teil in der Arbeitnehmerschaft zu suchen ist.

Ist kein Betriebsrat vorhanden bei jenen Betrieben, in denen wir schlechte organisatorische Verhältnisse vorfinden, so könnte dieses hierfür verständlich erscheinen, direkt unverständlich erscheint es aber, solche Feststellungen im fast reiflos organisierten Buchdruckerberufe machen zu müssen. Die Hauptschuld wird da durchweg auf Gehilfenseite zu suchen sein. Hier muß etwas faul sein, denn es ist doch höchst merkwürdig, wenn trotz Gesetz, trotz Androhung von Strafen, trotz taufender Gerichtsurteile, trotz gewerkschaftlichen Schutzes und öffentlicher Meinung sich die Belegschaft eines ihrer größten Arbeitsrechte begibt. Oder sind Arbeiter wie: „In meinem Betriebe dulde ich keinen Betriebsrat!“ oder: „Ich bin Herr im Hause!“ nicht ebenso einseitig wie du und ich diese Eigenschaften, trotz ihrer brutalen Eigentümer, sollen dann wirklich dazu Grund sein, keinen Betriebsrat zu wählen? Nie und niemals! Auch vorgekommene Maßregelungen von Betriebsräten sind bei weitem nicht solchen Umfangs, daß hieraus eine Preisgabe des Gesetzes zu folgern wäre. Tausende und aber Tausende von Betriebsräten haben ihr wichtiges und ehrenvolles Amt auch im letzten Jahre zum Segen der Wirtschaft und nicht zuletzt der Arbeitnehmer ausüben können. Dafür sei diesen wackeren und aufrechten Männern der Dank aller anständigen Menschen!

Wir kennen alle die Reformbedürftigkeit des Betriebsrätegesetzes. Darum ist es zu begrüßen, daß mit Wirkung vom 1. Juli 1927 auf Grund des Arbeitsgerichtsgesetzes vom 23. Dezember 1926 eine volle Einheitlichkeit der Rechtsstellen geschaffen wurde, die bisher für die Betriebsräte fehlte. Den Betriebsräten selbst wurden durch vorgenanntes Gesetz größere Sicherheiten geschaffen. Die endgültige Gestaltung des vorläufigen Reichsarbeitsgesetzes wird weitere Verbesserungen des Betriebsrätegesetzes bringen müssen. Hierbei gehörten u. a. auch, daß der Wahlvorstand nicht mehr vom Arbeitgeber zu benennen ist, sondern durch eine Betriebsversammlung zu bestimmen ist. Des weiteren ist anzustreben, daß die Amtsdauer der Betriebsräte auf zwei Jahre festgesetzt wird.

Zur Wahlhandlung selbst sei mit allergrößtem Nachdruck auf sorgfältigste Vorbereitung hingewiesen. Darum ist es zu begrüßen, daß im Christlichen Gewerkschaftsverband (Berlin-Wilmersdorf) kürzlich ein „Handbuch für Betriebsräte“ erschienen ist, dessen Anschaffung dringend empfohlen wird. Die Gewerkschaften als die Triebfeder weiteren gezielten Ausbaues des Betriebsrätegesetzes sind mit Eifer an der Arbeit, durch ihre politischen Parteien im Reichstag das Gesetz so auszubauen, daß es den berechtigten Anforderungen der Arbeitnehmerschaft entspricht. An uns, an unseren Erwählten liegt es, immer mehr den Beweis zu erbringen, daß ein großes Gesetz ein großes Geschlecht gefunden hat, ein Geschlecht, das nicht nur leiden und klagen kann, sondern stolz und selbstbewußt die Bahnen wandelt, die es aus Unterdrückung und Rechtlosigkeit immer mehr zur lichten Höhe der Mitbestimmung und des Mitbesitzes an unserer Wirtschaft führt. Dazu ganz besonders unsern wackeren Betriebsräten die größten Erfolge! Chr. H.

Einheitlicher Termin für Betriebsratswahlen von Rheinland-Westfalen

Die Landesorganisationen des Deutschen Gewerkschaftsbundes (Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften und Gesamtverband deutscher Angestellten-Gewerkschaften) und des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes (freie Gewerkschaften) erlassen folgenden Aufruf an ihre Mitglieder:

Zum Zwecke der Vereinheitlichung, insbesondere zum Zwecke einer besonderen Durchführung der Gesetze betr. die Entsendung von Betriebsratsmitgliedern in den Aufsichtsrat sind die Spitzenorganisationen der christlichen und der freien Gewerkschaften im Bezirke Rheinland und Westfalen übereingekommen, dahin zu streben, daß die Betriebsratswahlen einheitlich in allen Betrieben an denselben Tagen vorgenommen werden. Hierbei soll das Beispiel befolgt werden, das die Bergarbeiterchaft des Ruhrgebietes schon seit Jahren gegeben und das sich zum Nutzen der Arbeiterchaft sehr bewährt hat. Als Termin für die Vornahme der Wahlen ist die Zeit vom 28. März bis 31. März 1927 beschlossen worden.

Um dies rechtlich zu ermöglichen, werden die Betriebsräte im Interesse eines geschlossenen Vorgehens gebeten, folgendes genau zu beachten:

1. In allen Betrieben findet spätestens bis Montag, den 28. Februar 1927, eine Betriebsratsfugung statt mit folgender Tagesordnung (wobei die Reihenfolge zu beachten ist):

1. Wahl eines Wahlvorstandes und dessen Vorsitzenden gemäß § 23 BKG.
2. Austritt der Betriebsvertretung.
(In allen Betrieben, in denen die Wahlperiode mit Ende März nicht abläuft, werden die Betriebsratsmitglieder und Ergänzende aufgefordert, ihr Amt niederzulegen, um die Neuwahl zu dem vorgezeichneten Termin vom 28. bis 31. März 1927 zu ermöglichen. § 39¹ BKG.)

Zu dieser Sitzung ist ordnungsmäßig, rechtzeitig und schriftlich unter Angabe der Tagesordnung zu laden. Ueber die Beschlüsse ist rechtzeitig abzustimmen. Das Ergebnis der Abstimmung einschließlich des Stimmenverhältnisses ist protokolllarisch festzulegen (§ 23 BKG.).

II. Am Tage nach der Betriebsratsfugung wird in allen Betrieben, in denen die Betriebsräte zurückgetreten sind, der Werkleitung schriftlich mitgeteilt, daß sämtliche Betriebsratsmitglieder und Ergänzende zurückgetreten sind. Zugleich erfolgt schriftliche Mitteilung an den Arbeitgeber über die Besetzung des Wahlvorstandes. Teilige Mitglieder sind zu nennen und dessen vom Betriebsrat gewählter Vorsitzender (§ 23 BKG.) ist zu bezeichnen. Endlich wird über

Werkleitung bekanntgegeben, daß der zurückgetretene Betriebsrat gemäß § 45¹ BKG. bis zur Bildung des neuen Betriebsrates im Amte bleibt.

III. Am Montag, den 7. März, wird ein den gesetzlichen Vorschriften entsprechendes Wahlausschreiben erlassen (§ 3 der Wahlordnung).

IV. Gemäß den Beschlüssen der Spitzenorganisationen sollen grundsätzlich gemeinsame Listen der einzelnen Organisationsrichtungen nicht aufgestellt werden. Bei der Listenaufstellung und der Wahl geht die Gewerkschaftsrichtung selbständig vor, damit in offenen, ritterlichen Kämpfen die Kräfte gemessen werden.

V. Nach diesen Vorbereitungen findet die Wahl in der Zeit vom 28. bis 31. März 1927 statt.

VI. Allen Beteiligten wird es zur dringenden Pflicht gemacht, die gesetzlichen Bestimmungen genau zu beachten, damit nachher die Wahlen nicht für ungültig erklärt werden. Wer die Wahlen säumig durchführt, schädigt die Sache seiner Arbeitkameraden.

VII. Ueber die Wahl der Aufsichtsratsmitglieder erhalten die neuen Betriebsräte nötigenfalls rechtzeitig besondere Richtlinien.

Ein solches Vorgehen der westdeutschen Landesverbände, wie es im obigen Aufruf gezeigt wird, kann nur begrüßt werden. Zweifellos wird dieses Vorgehen zur Folge haben, daß wir voraussichtlich schon im Jahre 1928 die Wahlen zu den gesetzlichen Betriebsvertretungen einheitlich in ganz Deutschland und in allen Betrieben an einem Tage vornehmen können.

Aus unseren Jahrestellen

Berlin. Die Generalversammlung unserer Ortsgruppe am 6. Februar war, gemessen an manchen anderen Versammlungen, ziemlich gut besucht. Auch der Verlauf der Versammlung konnte durchaus befriedigend. In seinem Geschäftsbericht schilderte der Vorsitzende, ausgehend von der allgemeinen wirtschaftlichen Lage im Jahre 1926, Ursache und Wirkung der immer noch anhaltenden Beschäftigungslosigkeit und ihre Folgen für das graphische Gewerbe und zeichnete die schwersten Aufgaben, die wie als Gewerkschaft in der nächsten Zukunft zu erfüllen haben. Im einzelnen auf die Berliner Verhältnisse eingehend und dabei besonders die überaus rührige Arbeit unserer Ortsgruppe betonend, gab er uns Zahlen und Statistiken als Spiegelbild unserer Entwicklung. Gemessen an den Aufwendungen für unsere Werbearbeit ist der

Mitgliederzuwachs von 4 Prozent ungenügend, bedarf noch eifrigster Mitarbeit aller Mitglieder, so daran zu kommen, wie es notwendig ist. Zu bedauern ist das Unterstützungswesen heute für die davon betroffenen erziehtliche, für die Lokalfasse aber unerföhrliche, Mitteilung gemacht werden, daß außer dem ziemlich hohen Unterstüztungskonto aus der Zentralfasse, die Lokalfasse noch fast ebensoviele (ca. 90 Prozent) als Lokalunterstützung dazugezahlt. Zu reinen Unterstüztungen wurden zirka 40 Prozent der Gesamteinnahmen der Lokalfasse ausgezahlt. Zusammen mit anderen Ausgaben kamen den Mitgliedern direkt wieder zugute rund 80 Prozent aller Ausgaben. Die Entschädigungen und Verwaltungskosten machten nur zirka 15 Prozent der Gesamtausgaben aus. Die Zentrale abgeführt werden konnten nach Abschluß aller Ausgaben für Unterstüztungen usw. immer noch 73 Prozent der Beitragseinnahmen. Wenig freudlich ist der augenblickliche Kassenbestand. Hier wird das neue Geschäftsjahr eine Herausforderung bringen müssen. Die Vorstandswahlen ergaben folgendes Bild: wiedergewählt wurden der Kollege Preis als 1., die Kollegin Sange als 2. Vorsitzender, Kassierer und Verwalter bleibt Kollege Müller, Schriftföhrer wurden wieder die Kollegen W edekind und Büchler, Beisitzer blieben Kollegen Kersten und Hinz. Neugewählt wurden die Kollegen Guring und der Kollege Nummer. Kartelldelegierte wurden neu gewählt die Kollegen Belling und M. Schreiber. Kassierenvorstand der Kollege Wappler, die Kollegin Schulz wurde neu gewählt. Als Vertreter des Berliner Buchdruckereis (Gutenberg-Bund) nahmen der 2. Vorsitzende Kollege Sünderehaus sowie der Vertrauensmann der Reichsdruckerei Kollege Beckmann regen Anteil an der Versammlung. — Der anschließende „Berliner Abend“ nahm einen sehr angenehmen Verlauf. „Berliner Abend“ auch insofern, als der Vorstand angeregt wurde, in Zukunft einen besseren und größeren Saal zu mieten. Tatsächlich bildet auch die fürchterliche Enge immer eine Gefahr zur Ungemütlichkeit, aber infolge des vertraulichen Charakters unserer Mitglieder und Gäste nie zum Ausdruck kommt. Der Vorstand hat gelernt und wird es beim nächsten Mal besser machen. Die Darbietungen unserer Kolleginnen und Kollegen wurden wieder beifällig aufgenommen. Zudem war ja die Kartnummer des Abends wieder ein ureigenes Produkt. Text, Lieder, Melodien, Musikbegleitung, Einföhrung, Darbietung und Bühnenbau war eigenes Werk. Für den Text der „kleinen Revue“, 20 Szenen aus dem alten lustigen Berlin zeichnete Erwin Preis, für Liederlegte und Melodie Frau Margarete Preis und für die Musikbegleitung Wilhelm Kruppe, der sich hierbei neben seinen

Aus dem Beruf

Der Ganzlederband

Heute wollen wir den Versuch unternehmen, das in dem Aufsatz über den Halbfranz Besagte zu erweitern und abzuschließen.

Im Laufe der Entwicklung finden wir zuerst den Ganzlederband. Ueber die Bezeichnung „welscher“ oder „französischer“ und seine mangelhafte Berechtigung wurde schon einmal das nötige gesagt. In jenen Jahren, als die Verbreitung der Bücher noch nicht den heutigen Umfang angenommen hatte, stand der Buchliebhaber und Besitzer noch in einem persönlichen Verhältnis zu seinem Buch und seinem Buchbinder. Er betrachtete das Buch als Wertstück und schätzte es danach. Der Buchbinder, durch seine Massenware in seinem Schaffen und Wirken beeinträchtigt, konnte das edelste Material verwenden — und verschwendete. Erst allmählich wurde er durch äußere Einflüsse zum Sparen gezwungen. Er sparte sich zunächst den Deckbezug mit Leder und schuf so den Halbfranzband, den er natürlich genau so arbeitete wie den Ganzlederband. Die Haltbarkeit braucht also durchaus nicht geringer sein; aber der Halbfranz ist nicht mehr so aristokratisch in seinem Aussehen, er wird einfacher — bürgerlicher.

Heute ist bei besseren Bänden der Halbfranz Mode, der Ganzlederband die Ausnahme geworden. Daher kommt es auch, daß sich mancher Kollege, der einen etwasbreiten Halbfranz liefern kann, durch den Auftrag zu einem Ganzlederband verblüffen läßt. Beinhaltet er nur seine Ruhe, so hat er gar keine Schwierigkeiten. Die ganze Arbeit bietet ja gegenüber dem Halbfranz keine wesentlichen Unterschiede. Beim Vorarbeiten wird man, falls nicht doch etwa ein Verlehnung gewünscht wird, für das Vorlag eine durch Scherling verstärkte Lage weißer oder Naturpapier der ersten und letzten Lage vorheften.

Das Besten sollte hier immer auf echte Bände geschehen. Alles andere ist mehr oder weniger Vorpiegelung falscher Tatsachen. Beim Halbfranz, der ja immer noch billig sein soll, kann man das Aufleben der erhabenen Bände allenfalls noch verfechten. Beim Ganzlederband sollte diese Mehrarbeit nicht mehr ins Gewicht fallen.

Um einen besonders schönen Falz zu erzielen, hebt man nach dem Festen eine Makulaturlage hinten und vorn dicht an den Falz. Diese Lage wird nach

dem Insidernachen entfernt; es ergibt dies für Lederfalz und Deckel genügend Spielraum. Oft wird die Ansicht vertreten, es wäre besser, diese Makulaturlage erst nach dem Abpressen sauber vorzulegen, da sonst der Falz am Buch selbst nicht scharf genug angekopft würde. Ich halte dies für eine Unverständlichkeit. Voraussetzung ist natürlich, daß ein genügend großer Falz sehr scharf abgepreßt und die Makulaturlage nicht zu stark genommen wird. Je nach der Buchstärke genügen 2—6 Blatt.

Beim Deckelnmachen achte man darauf, die Kanten nicht zu groß zu nehmen, und nehme die Deckel etwas schwächer als sonst. Das Leder trägt mehr auf, wie Leberzugpapier. Die Kanten können überdies noch etwas abgerundet werden, um ja den Band nicht plump wirken zu lassen. Nun der Rücken. Natürlich kommt nur bestochenes Kapital für einen Ganzlederband in Frage. Hat das Buch keine echten Bände, so bringt man die Einlage wie beim gewöhnlichen Halbfranz auf den Rücken. Bei echten Bänden gibt es zwei Möglichkeiten: Entweder fester Rücken, nach Art der Alten; oder ein beweglicher Rücken mit loser Einlage, wie bei all den übrigen Bindearten.

Ein fester Rücken ist nicht bei jedem Papier und jedem Format zu empfehlen. Die heutigen Papiere sind sehr oft hart, und laufen dazu vielfach verfebrt. Ein solches Papier legt sich schon bei einem gut gearbeiteten losen Rücken scharf auf, bei festem Rücken gleich gar nicht mehr. Die Sadernpapiere der Alten, mit dem Schlaghammer gut durchgearbeitet, waren geschmeidig und zähe, hier war der feste Rücken kein Hindernis.

Glaubt man nun einen festen Rücken riskieren zu können, so ist vor allem dafür zu sorgen, daß der Buchrücken tadellos glatt abfahrt wird. Nach dem Kapitalbesuchen muß der ganze Rücken gut ausgeglichen, das Kapital möglichst niedergekopft werden. Am fertigen Band darf keine Unebenheit durch das Leder zu sehen sein.

Etwas umständlicher wird die Sache, wenn zu echten Bänden loser Rücken verlangt wird. In dieser Zusammenstellung ist eigentlich ein Widerspruch. Die Festung auf echte Bände ist aber gegenüber dem Einlagen so viel vorteilhafter und solider, daß es sich schon lohnt, eine gewisse Unständlichkeit in Kauf zu nehmen. Zunächst werden die echten Bände mit schmalen Streifen von Goldbuckpapier überlebt, um das Ankleben an der Einlage unmöglich zu machen. Darauf wird eine normale Hülse gemacht; diese zer-schneidet man in einzelne Teile, genau zwischen die Bände passend und klebt sie so auf. Ueber die

Bünde spannt man nun ein dünnes zähes Papierstreifen. Auf diese Art erreicht man, daß die obere lose Hülse der Hülse über den ganzen Rücken verbunden ist. Die Einlage wird ebenfalls in Teil zwischen die Bände direkt auf die Hülse aufgeföhrt. Vorher wird für den Ledereinschlag am Kapital die obere Hälfte der Hülse etwa 1 Zentimeter breit eingeklebt. Soweit muß natürlich die aufzuklebende Einlage lose bleiben.

Bei größeren Büchern, deren Bände etwas tigger werden dürfen, wende man lieber eine andere Art an. Es wird eine Einlage aus dünnem Lederdeckel geschnitten, die bei richtiger Breite etwa 2 Zentimeter länger als nötig ist. Diese Einlage rundet man zunächst gut vor. Dann markiert man sich den ersten Bund, und reißt ihn mit dem Falzbein vor. Dann hat man sich zwei starke Pappstreifen im Abstand der Bundbreite auf eine Unterlage geklebt. Besondere scharfe Kanten erreicht man, wenn man zwei Messerstreifen darauf anbringt. In diesen Zwischenräumen drückt nun das Falzbein die Einlage hinein, so daß der Bund Platz schafft. Zudem man nun den ersten Bund in die so geschaffene Rinne legt, zeichnet man den nächsten Bund an, und arbeitet ihn ebenso heraus. Wenn alle Bände stimmen, gibt man der Einlage an beiden Längsseiten schmal Leim und klebt sie über den Rücken. Dazu legt man das Buch die Kopfseite, nimmt dann die Bände zur Hand und arbeitet die Einlage an den Bänden recht scharf und hoch heraus. Bei einiger Übung kann man die Bände auch direkt mit der Bändezone herausbringen, ohne erst Hüllen zu machen. Nach dem Antrocknen wird mit scharfem Messer die Einlage auf die richtigen Bänge abgesehritten. Da bei dieser Art die Bände nicht allgemein befestigt sind, und die Bändezone richtig gebandelt wird, und die Bändezone recht schmal und hoch damit bearbeitet wurde, keine Gefahr. Plump wirkende, dicke und klöbige Bände sind nicht schön. Sie können aber mit der Bändezone unbedingt gefällig geformt werden, nur muß dies eben schon von Anfang an, beim Kapitalmachen geschehen!

Nun wird das ganze Buch tadellos abgeputzt mit Glaspapier die scharfen Kanten der Einlage sowie alle Unebenheiten abgeschliffen, und ist nun fertig zum Insidernachen.

Das Leder schneidet man mit richtigen Einschlägen zu, zeichnet Deckel und Einlage genau vor, und schneidet die Schärpen. Dabei sieht man etwa 2 Millimeter hinter der vorgezeichneten Deckelfante an und schneidet

Orchestermusiker Titel auch noch zum Range eines Komponisten" ausschwang. — Unsere Jugendbande finden nach wie vor jeden Mittwoch um 8 Uhr im Jugendheim, Beuthstr. 6, statt. — Für Karten vom „Berliner Abend“, welche am Montag, 1. Februar, nicht zurückgegeben waren, muß die Summe von 0,20 Mark gezahlt werden. Wir erwarten baldige Begleichung. E. P.

Dortmund. Ein Winterfest, gleichzeitig Stützungsfeier, veranstaltete unsere Ortsgruppe am 29. Januar. Der große Saal unseres Verbandshotels „Zum goldenen Löwen“ war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Vorsitzende Kollege Vedder konnte seiner Begrüßungsansprache neben unseren Mitglie d n und Angehörigen eine Anzahl Mitglieder anderer christlicher Verbände willkommen heißen. Gleichwohl konnte er Mitglieder unseres Verbandes aus Fröndenberg und Heddinghausen begrüßen. Unsere Kollegin Johanna Klopsch eröffnete den Festabend mit einem sinnigen Prolog. Gemeinschaftliche Lieder und Gesangsvorträge von Mitgliedern des Arbeitervereins „Germania“ wechselten dann miteinander ab. Unser Bezirksleiter Kollege Kumbülgler dankte uns die Festrede. Er verstand es, die vielen Anwesenden mit seinen Worten zu fesseln. Zunächst sprach er über die Berechtigung des Festfeierns in unseren christlichen Gewerkschaften. Er stellte seinen Ausführungen voran: „Tages Arbeit — abends Gäste, eine Woche — frohe Feste.“ Dann hat Kollege Kumbülgler einen Rückblick auf das Vergangene und für die Zukunft einige Winke zu geben, wie wir als Arbeitnehmer einsteilen müßten, wenn wir unserem gesteckten Ziele der Hebung des Arbeiterstandes, näher kommen wollten. Einig und geschlossen, mit gegenseitiger Liebe und echter Solidarität durchzuführen, so müßten die kommenden Zeiten die deutsche Arbeiterchaft verkünden. Mut, Ausdauer und Opferbereitschaft müßten die ersten und besten Tugenden unserer Gewerkschaftler sein. Auf die Verhältnisse in unseren Gewerben ging Kollege Kumbülgler noch besonders ein. Den Abschluß des Vortrags bildete eine Betrachtung unserer Dortmunder Ortsgruppe. Im letzten Jahre seien wir ein gutes Stück vorangekommen. Mehr müße und könne aber noch erreicht werden. Wir müßten mitzuarbeiten, sei die Aufgabe aller Kollegen und Kolleginnen. Mit einem Appell, für die Hebung unserer Gruppischen Zentralverbandes und damit der gesamten christlich-nationalen Arbeiterchaft aufzutreten, schloß Kollege Kumbülgler seine beifällige, gutgenommene Rede. Der zweite Teil des Abends bestand aus weiteren Vorträgen des oben genannten Arbeitervereins, aus einer Preislosung und einem gemüßten Tänzen. Alles schnell verging die schönen Stunden. Doch mögen uns diese Stunden neuen Mut

und neue Kraft und Arbeitsseifer für unseren G.W. gebracht haben. H. V.

Düsseldorf. Unsere Generalversammlung fand am 30. Januar 1927 im Paulushaus statt. Der Vorsitzende Kollege Hagedorn gab den Geschäftsbericht. Im Jahre 1926 haben 9 Versammlungen, 18 Vorstandssitzungen und eine kombinierte Vorstandssitzung stattgefunden. Beteiligt und durch Delegierte vertreten waren wir auf den Bezirkskonferenzen in Barmen und Düsseldorf. Zwei Festlichkeiten haben wir im verfloffenen Jahre veranstaltet, nämlich das Johannisfest mit dem Untenberg-Bund gemeinsam und am 7. November das Währige Stützungsfest. Auch die Klassenverhältnisse können als ziemlich günstig bezeichnet werden. Der neugewählte Vorstand setzt sich wie folgt zusammen: Franz Hagedorn, 1. Vorsitzender; Erich Nagel, 2. Vorsitzender; Josef Tolloth, Kassierer; Franz Moser, 1. Schriftführer; Heinrich Ortman, 2. Schriftführer; Beisitzer die Kollegen Knops, Wilm, Schlüter und die Kolleginnen Eilke Christmann und Käthe Terhaag; Kassierenvereiner Dreilich und Sauter; Kartelldelegierte Moser, Knops, Gilbeau und Mayer. Zu Punkt „Verschiedenes“ wurde noch besprochen, eine Lehrstabsabteilung ins Leben zu rufen; Kollege Nagel wurde als deren Leiter ausgerufen. Unsere nächste Versammlung findet am Donnerstag, 10. März, im Paulushaus statt. F. M.

Freiburg. Am 28. Januar hatte unsere Zahlstelle Generalversammlung. Diese war gut besucht. Wir freuen uns, daß die Mitglieder die Zeichen der Zeit im Gewerkschaftsleben verstehen. Kollege Birk gedachte zu Beginn der beiden verstorbenen Kollegen Sommer und Simonis. Kollege Kruer erstattete den Klassenbericht des abgelaufenen Jahres. Die Einnahmen der Hauptkasse betragen 5960 M., die Ausgaben 2111 M. Wir hatten 32 Prozent im Durchschnitt von den Einnahmen an Erwerbslosen- und Krankenunterstützungen verausgabt. Auch die Lokalfasse mußte herangezogen werden in Anbetracht der vielen arbeitslosen Kollegen. Die Einnahmen betragen 2439,65 M., die Ausgaben 1151 M. Für die Ausgesteuerten konnten wir mit den Sammlungen etwa 300 M. im Laufe des letzten Quartals ausbehalten. Wir möchten nicht verfehlen, allen den herzlichsten Dank auszusprechen, die ihr Scherflein zu dieser wertvollen Hilfe beigetragen haben. Kollege Birk gab den umfangreichen Jahresbericht. Zunächst gedachte er der Erneuerung des Tarifwesens in unserm Beruf. Die Verschlechterungen, die die Arbeitgeber in den Reichstaxen bringen wollten, wurden abgelehnt. Bei Arbeit bereiteter der Gebetbuchtarif. Nachdem auf zentraler Grundlage kein Tarif zustande kam, drängte die Firma Herder u. Co. auf

totale Abmachung, um konkurrenzfähig zu bleiben. Nach langen Verhandlungen gelang es, einen Gebetbuchtarif zu schaffen, der noch mancher Verbesserung bedarf. Auch die Sortimentsarbeit soll einem Alfortarif untergeordnet werden. Der Vorsitzende gedachte dann aller, die im Laufe des Jahres mitgearbeitet haben, um die Zahlstelle auf der Höhe zu halten, besonders dankte er den Betriebsräten, die manche Schwierigkeiten aus dem Wege räumten. Bei der Aussprache rügte Kollege Bug die Nachlässigkeit der Mitglieder in bezug auf Versammlungsbesuch. Nur durch reifliche Mitarbeit gelingt es, das Erfämpfte zu halten. Kollege Zoll als Kartellvorsitzender machte Ausführungen über unsere geistige Einstellung innerhalb der Gewerkschaftsbewegung. Hierauf erfolgte die Neuwahl. Kollege Heer als Wahlleiter dankte dem alten Vorstand für seine opferreiche Arbeit und stellte den Antrag auf Wiederwahl. Der gesamte Vorstand wurde mit einer kleinen Aenderung wiedergewählt. Kollege Birk dankte im Namen der Gewählten für das Vertrauen. Unter Punkt „Verschiedenes“ wurde angeregt, die Deutsche Volksbank mehr zu unterstützen. Mögen nun die Hoffnungen in Erfüllung gehen, die man an das neue Verbandsjahr stellte. Hoffen wir, daß jeder Mann an seinem Platz steht, damit wir die Schwierigkeiten, die eintreten, siegreich bestehen.

Staveloer. Am 5. Februar hatten wir unsere Generalversammlung. Der Vorsitzende Kollege Cox begrüßte die anwesenden Kollegen, besonders den Bezirksleiter Kollegen Schmitz (M. Gladbach). Nachdem der Geschäftsbericht gegeben war, erstattete der Kassierer den Klassenbericht. Dann wurde zur Vorstandswahl geschrieben. Da der bisherige Vorsitzende eine Wiederwahl ablehnte, wählte man den Kollegen Gerets zum Vorsitzenden. Die anderen Vorstandsmitglieder wurden wiedergewählt.

Mün. In unserem Versammlungslokal „Im Dreieck“, das so manche gemüßliche und erste, aber auch schon recht stürmische Versammlungen erlebt hat, fand am 5. Februar unsere Generalversammlung statt. Der Besuch war gut und die Stimmung ebenso. Kein Wunder, daß alle Punkte der Tagesordnung glatt ihre Erledigung fanden. Unser langjähriger Vorsitzender Jakob Vangenberg gab den Geschäftsbericht über das vergangene Jahr. Es fanden 10 Versammlungen statt; in 9 Sitzungen erledigte der Vorstand seine Geschäfte. Festlichkeiten fanden keine statt. Der Grund dafür ist, daß die Veranstaltungen in früheren Jahren von den Mitgliedern zu wenig besucht wurden. Und für Augenzeugende Festlichkeiten zu veranstalten und Geld auszugeben, liegt keine Veranlassung vor. Unsere Mitglieder werden alle nach dem Buchdrucker-Tarif bezahlt. Nur 2 oder 3, die in reinen

gleichmäßig verlaufend den ganzen Einschlag. Der vorgezeichnete Steg muß ebenfalls ausgeführt, oder mit der Glascherbe ausgefacht werden. Nach dem Scherfen sehe man ja das ganze Stück gründlich nach und entferne etwa verdrückte Stellen durch Ausribbeln. Man wird noch einmal genau vorgezeichnet, und kann dann Inseleber gemacht werden. Dazu schmiert man das Leder 2—3 Millimeter über den vorgezeichneten Stegbreite hinaus mit gutem Kleister und läßt es weichen. Dem Buch gibt man am besten entlang ebenfalls etwas Kleister. Darauf legt man das Buch auf das Leder, Einschlag genau verteilt, und zieht es über den Rücken herüber. Durch gutes gleichmäßiges Anziehen von beiden Seiten legt das Leder straff über den Rücken und zwischen den Bänden. Nun wird das Leder zurückgelegt, ohne am Falz a bzw. lösen, mit nicht zu starkem Leim den Deckel mager angeschmiert und das Leder gleichmäßig fest herübergezogen. Unter Ziehen ist natürlich ein gewaltiges Ziehen zu verstehen. Es darf keine Risse und kein Kraben gezogen werden. Ebenso hüte man sich davor, das Leder im Falz mit Leim anzuweichten. An den vom Kleister feuchten Stellen werden sonst sehr leicht untlagbare Flecken entstehen. Jetzt reißt man die Bände gut an und gibt ihnen mit der Bändergange die endgültige Form. Wenn die Bändergange richtig gebraucht wurde, darf kein Vergolden für die Fälsche kein müßiges Geraden und Einstreichen übrig bleiben. Bei weichen, empfindlichen Ledern ist es vorteilhaft, vor dem Aufkleben des Leders auf die Deckel den Rücken fertig zu bearbeiten. Man kann dann das Buch ruhig in die Klopresse setzen, indem man das Leder hochhält und über die Presse herunterhängen läßt. Dadurch ist keine Gefahr, das Leder irgendwie zu beschädigen. Ob nun so oder so vorgegangen wird, ist natürlich Ansichtssache, das Endergebnis ist dasselbe. Jetzt darf aber das Buch nicht einfach weggelegt werden. Viele, besonders helle Leder erhalten durch die verschiedene Behandlung (Rücken Kleister, Deckel Leim) Flecken, bedingt auch durch das nicht gleichmäßige Trocknen und teilweise Durchschlagen des Kleisters. Darum lieber bei allen Ledern das ganze Buch gleichmäßig mit reinem Wasser auswachen. Nur die weichen Leder vertragen kein Wasser.) Nachdem das Buch zwischen Makulatur ausgetrocknet ist, wird es eingeschlagen. Die Ecken werden nicht ganz diagonal, etwas im spitzen Winkel zur schmalen Kante abgeflacht und der Einschlag abgestoßen. Dies erreicht man nach der alten Art, wobei der Ecken-Einschlag von der Deckseite zur Buchseite doppelt

verläuft. Eine andere Art werden wir nachher noch sehen. Ist das Leder recht spröde, fenchet man es vor dem Aufschmieren an. Zum Einschlagen selbst geht man wie beim Halbfranz vor. Zuerst den Rücken, dann Deckeinschlag oben und unten, zuletzt Vorderkanten. Aufbinden, Kapitalformen ist dasselbe wie beim Halbfranz, ebenso die weitere Arbeit bis zum Fertigstellen der Arbeit. Soll der Band Seiden- oder Ledervorlag erhalten, so muß schon beim Deckeinschlag darauf Rücksicht genommen werden. Diese Spiegel würden zuviel auftragen und werden deshalb eingelassen. Dazu schneidet man Rahmen von dünnem Schrenz. Die Deckelpappen sind um dies schwächer zu nehmen, Deckel und Schrenz werden miteinander, gleichmäßig geschnitten. Darauf berechnet man die Breite der vorgesehenen Kantengoldung und reißt diese Breite auf dem Schrenz ringsum vor. Diesen Rahmen schneidet man dann genau der vorgezeichneten Linie nach aus, schneidet aber an den Ecken nicht ganz durch, daß alles noch zusammenhängt. Der schmale Rahmen wird nun mit Leim angeschmiert und das Ganze auf den Deckel gebracht. Das Aufschmieren muß etwas feig gehen, daß sich der Rahmen nicht ziehen kann. Die Weiterverarbeitung ist wie sonst, bis zum Einschlagen. Jetzt muß zuerst der ausgeschmitten Teil aus dem Rahmen vollends durchgeschnitten und herausgenommen werden. Die Teile für Vorder- und Hinterdeckel werden bezeichnet. Der Ledereinschlag muß so breit sein, daß er über den Rahmen heruntergreift. Die Deckelenden hat man hier eine ganze Kleinigkeit abgerundet. Beim Einschlagen werden die Kanten ringsum ohne Rücksicht auf die Ecken eingeschlagen, auch vorher nichts abgeschmitten. Nun bildet sich an den Ecken eine Dille. Diese faßt man und zieht sie stramm über die Ecke her, drückt darauf von beiden Seiten den Einschlag zusammen, daß das übrige Leder sich diagonal von äußerer zu innerer Rahmenseite rückt. Hier wird mit scharfem Messer erst die eine Hälfte im senkrechten Schnitt dann die andere etwas unten sich abgeschmitten. Die Einschläge müssen nun haarförmig zusammenstoßen wobei man den Schnittfläch noch etwas Kleister gibt. Dadurch bildet sich keine doppelte Stelle, auch keine ausgefachte Vertiefung. Die Kantenvergoldung ist a. v. ganz bedeutend erleichtert. Nachdem die Makulaturlage am Buch entfernt, und der Falz sauber ausgeputzt ist wird der Ledersalz heretig gemacht. Diesen schärft man gleichmäßig, nicht zu dünn aus, und schneidet die genaue Größe nach einem Papiermuster ab. Er wird mit Kleister hereingemacht ebenso wie der Einschlag im Rahmen

innen scharf angerieben und straff auf das Buch herabgenommen. In den Buchfalz gibt man vorher auch etwas Kleister. Der Ledersalz muß bei peßstem, waagrecht festgelegtem Deckel trocken. Erst dann kann die andere Seite daran kommen. Beim Schließen wird das Buch auf den Deckel herübergelegt nicht umgekehrt dann die vortretenden Teile am Buch sauber ausgeputzt. Seiden- oder Lederspiegel werden um einen dünnen Karton oder starkes Papier gespannt und in den Rahmen genau eingelassen. Soli das liegende Blatt auch Seide erhalten, so braucht man auf jeden Fall ein loses Blatt des Vorkapppapiers in genau gleicher Größe. Am besten legt man schon vor dem Beschneiden ein loses Blatt hinten und vorn ein, das dann auch den Gold- oder Farbschnitt mit erhält. Man kann nun die Seide an einer Längsseite vorsichtig kleistern, nach dem Trocknen glattschneiden und schmal einschlagen. Diesen eingeschlagenen Teil legt man dicht an den Falz, schmiert das liegende Blatt auf der anderen Seite in der Einschlagbreite an und schlägt die Seide erst vorn, dann oben und unten ein. Den Einschlag überklebt man dann mit dem losen Blatt, indem man ebenfalls ringsum einen knappen Zentimeter mit Leim an schmirt. Praktischer ist es, die Seide um das genau geschnittene lose Blatt zu spannen. Man schmiert erst die beiden Längsseiten in Einschlagbreite an, legt das Blatt auf die Seide und schlägt mit Papier ein. Darauf legt man ein Lineal auf zieht die Seide glatt und schlägt die nächste Seite ein. Ebenso oben und unten. Die sich bildenden Nähte an der Ecke werden mit der Schere abgeflacht und die Nähte verklebt. Nun wird das liegende Blatt ringsum schmal angeschmiert die gespannte Seide aufgelegt und mit Papier angerieben. Bei durchgehendem Seidenvorlag oder Seidenfalz muß die Seide gefalteter sein. Man spannt ein gleichfarbiges Seidenpapier auf einen Deckel, schmiert es mit reinem Kleister ganz mager an und legt die Seide auf sie, mit Papier nur leicht an drücken. Nach dem Trocknen kann man diese gefaltete Seide wie einen Leinwandfals zuschneiden und mit Leim verarbeiten. Den Deckelrahmen läßt man in diesem Fall hinten offen. Die gefaltete Seide trägt so viel auf, als an den drei Kanten der Spiegel eingelassen ist. Ueber Vergoldung und äußere Verzierung wird ein anderer Kollege demnächst das Nähere sagen. Es gehört zu einem derartigen Band aber auch ein schmucker Kasten. Aber über Kasten, Einb., Kartonagen aller Art wäre es sehr lehrreich, einmal einen Kollegen aus diesem Fach zu hören. — Hat dort keiner den Mut?

